

Im Bottich auf Weltreise

Es war einer dieser heissen Sommertage im Juli. Oder August. So genau weiss ich das nicht mehr. Zu jener Zeit war mir das sowieso egal – Hauptsache, es waren Schulferien. Auf jeden Fall war es einer dieser Tage, an denen ich mich langweilte und zusammen mit meinen Freundinnen Miriam und Marion verrückte Ideen ausheckte. Wir sassen auf dem dicken Baumstrunk, der im lichten Wäldchen wie ein Markpfeiler herrschte. Wir plauderten, lachten und grübelten. Das Klingelspiel in der Nachbarschaft hatte längst ausgedient, auch die alte Frau Wetter konnten wir nicht mehr ärgern, sie hatte uns schon lange durchschaut, wenn wir ihr die Blumen von Frischknechts Garten verkaufen wollten. Frischknechts wohnten gerade mal zwei Häuser weiter. Und seit wir zwei Tage lang die Kupferabdeckung an Meyers Fassade schrubben mussten, die wir einen Nachmittag zuvor kunterbunt bemalt hatten, und mir mein Vater deswegen den Hintern mit dem Teppichklopfer versohlte, war ich etwas vorsichtiger mit meinen ausgefallenen Ideen. Doch da gab es etwas, das mich die vergangenen Wochen nicht mehr losliess. Abends lag ich oft wach im Bett. Die Gedanken kreisten wie wild darum. Ich träumte davon, mit Wickie auf grosse Fahrt zu gehen. Mit dem kleinen Rotschopf, der mit Papa Halvar und seinen starken Männern immer wieder auf grosse Abenteuerreise ging. Nein, Wickie war kein mutiger, wilder Junge. Ganz im Gegenteil. Der kleine Wikinger rannte vor Wölfen davon. Und wenn er mit seinem Vater Halvar und den anderen Wikingern auf Beutefahrt ging, zitterten seine Knie wie Pudding. Aber wenn es brenzlig wurde, sprühten bei Wickie die Funken. Und je mehr Funken sprühten, desto besser waren seine Ideen. Und so schaffte es Wickie, den Zoll der Dänen zu überlisten, seinen Vater aus dem Burgverlies zu befreien und er rettete die Wikinger sogar vor dem Schrecklichen Sven. Ich war fasziniert von diesen Abenteuern. Mir gefiel dieses wunderschöne Schiff, das rundum mit Holzplanken versehen war. Und das rot-weiss gestreifte Segel flatterte im Wind, während das Schiff ins weite Meer hinaus fuhr. Ich war fasziniert von Wickie, dem Jungen mit den roten, halblangen Haaren, der mich fortan montags von 17 bis 18 Uhr begleitete. Zumindest vor dem Fernseher. Lange hatte ich das Gefühl, es sei ein Mädchen. Und oft stellte ich mir vor, das wäre ich. Ein tapferes Mädchen, das keine Abenteuer scheut, Piraten besiegt und die Welt entdeckt.

Marion und Miriam warteten gespannt, was ich als nächstes ausheckte. Sie wussten, da kam immer irgendwas. „Warum reibst du dir so oft an der Nase?“, fragte mich Marion. „Ich suche nach der zündenden Idee – wie Wickie“. Die beiden Mädchen schauten sich kopfschüttelnd an. „Du und deine Wikingergeschichten“, lachten die Freundinnen. „Ich habs: Wir gehen auf grosse Fahrt und suchen die Schatzinsel“. „Du spinnst doch, wir haben ja nicht einmal einen grösseren Tümpel in der Nähe“, antwortete Miriam. „Ja genau, hör endlich auf vom Meer zu träumen, wir haben keines. Also ist die Idee Schwachsinn“, ergänzte Marion. Doch mich liess diese Idee nicht mehr los. Zu lange war sie ein treibender Gedanke meiner Nächte. Und morgens, wenn ich aufwachte und die Bücher auf dem Pult sah, kam alles wieder hoch. Diese Sehnsucht, fort zu gehen. Auf grosse Fahrt. Auf die Reise meines Lebens, die alles verändern würde, weil kein Tag wie der andere schien.

NATHALIE SCHOCH

Dipl. Journalistin HF
Dipl. Texterin SzS

Dorf 4 | 9053 Teufen

T 071 841 00 14

M 079 407 75 03

info@feine-feder.ch

www.feine-feder.ch

Da war immer was los. Man machte grandiose Entdeckungen, lernte komisch gekleidete Inselbewohner kennen, die sich Ringe durch die Nase bohrten. Segelte dem Horizont entgegen und wusste nicht, was dort hinten zum Vorschein kam. Ich hatte es satt, hier in meiner kleinen Welt eingesperrt zu sein. Zur Schule zu gehen, zu Hause im Haushalt mit zu helfen. Zu gehorchen, zu genügen, nicht aufzufallen, nützlich zu sein und das zu erreichen, was man von mir verlangte. Nein, ich wollte aufs Wasser. Ich wollte diese Salzluftr riechen. Ich wollte Neues erkunden, auch wenn man dabei Gefahr lief, von Piraten gefangen oder von Haifischen gefressen zu werden. Ich wollte auch so einen kräftigen, coolen Papa, der lauter verrückte Dinge tat. Ich wollte, mein Papa hätte solche Freunde wie Halvar gehabt, die furchtlos mit ihm zur See fuhren. Doch die Welt war eine ganz andere. Ich sass auf unserem Baumstrunk im Wald, wo mich meine Freundinnen wegen meiner Träume auslachten. Und doch hatte ich ihre Neugier geweckt. Miriam und Marion beschlossen einmal mehr, mir zu folgen. Komme, was wolle.

Mein Zuhause befand sich in einem alten Stickerhaus, draussen vor dem Dorf. Alles war aus Holz. Schritt man durch die Räume, knackte es unentwegt. So als ob die Balken zerbrechen würden. Ich zog meine beiden Freundinnen an den Armen und ab ging es ins Untergeschoss des Hauses. Aus der Waschküche zerrten wir den grossen hölzernen Waschbottich, jenes ovale Ungetüm mit den blöden, durchbohrten Ohren an beiden Enden. Wir packten ihn an der Unterkante und begannen ihn Richtung Bahngleise zu schleppen. Es war mühselig, dieses schwere Ding zu tragen, und wir mussten ihn oft absetzen und verschnaufen. Zum Glück hatte es keinen steilen Abhang zum Bach runter, sodass wir unser Boot ohne grössere Probleme hinunter stossen konnten. Dort wurde der Bottich zu Wasser gelassen, am Rande des Ufers, wo ihn hohe Gräser festhielten. Marion wollte einsteigen, das ging aber nicht, denn jedes Mal, wenn sie den Fuss hinein setzen wollte, drohte er umzukippen. Ihre Beine waren zu kurz, den Boden zu erreichen. Die Bretter waren irgendwie auch so glitschig, wahrscheinlich von der Waschlauge. Es war kaum zu glauben, aber Frau Knaus, unsere Hausherrin, der das Haus gehörte und uns die Wohnung vermietete, benutzte für ihre Kleider immer noch diesen Trog. Die Waschmaschine gebrauchte nur meine Mutter. Zudem war der Bottich äusserst unstabil, er wackelte ziemlich hin und her. Wir mussten uns eine andere Strategie ausdenken. „Kommt, lasst uns Hosen und Schuhe ausziehen, dann können wir ihn in die Bachmitte stossen und uns mit Anlauf reinhieven. Einer nach dem anderen. „Sollen wir da wirklich rein und was ist, wenn gefährliche Flussläufe kommen?“, fragte Miriam in ängstlichem Ton. „Ach, keine Angst, ich hab alles im Griff, wir lassen einfach alles auf uns zukommen, wird schon schief gehen“, antwortete ich voller Unwissenheit und Abenteuerlust. Ich hatte nur noch Wickie und seine Männer im Kopf, die ihrem Alltag entfliehen und verrückte Dinge erleben. Wir zogen unsere Kleider aus und stiegen ins Wasser, das uns fast bis zur Brust reichte. Den Bottich hielten wir an der Unterkante fest. Mit drei Personen, auch wenn wir alle ziemlich klein und fein waren, war das Boot ziemlich voll. Der Tiefgang war bei zwei Drittel, und damit lag der Schwerpunkt deutlich unter dem Wasserspiegel. Kentern war nicht mehr möglich. So liessen wir uns von der Strömung tragen, und wir fühlten uns weit über meinen Helden aus dem dänischen Flake, die mich so faszinierten.

NATHALIE SCHOCH

Dipl. Journalistin HF
Dipl. Texterin SzS

Dorf 4 | 9053 Teufen
T 071 841 00 14
M 079 407 75 03
info@feine-feder.ch
www.feine-feder.ch

Miriam und Marion kreischten bei jeder Welle, die uns etwas schneller vorantrieb. Ab und zu gerieten wir in einen kleinen Wasserstrudel, der uns leicht drehte. Wir lachten und schrien. Ja, wir waren die neuen Bachpiraten vom Dorf. Wir würden nun die Welt erkunden und später von unseren Entdeckungen zu Hause erzählen. Selbst Wickie war auf einmal unbedeutend – wir waren die Grössten. In unserer Fantasie setzten wir die Segel, schauten auf unsere Karte, auf der Suche nach der Schatzinsel. Wir fühlten uns so frei wie noch nie. Die Bäume am Ufer bildeten einen Urwald, wie wir ihn vorher noch nie gesehen hatten. Und die kleinen Plätscherwellen blitzten im Sonnenlicht. Lautlos glitt unser Boot dahin, sich an den Schilfbänken rollend, sanft an die Steine plumpsend, bis...

Die Schreie des Mannes am Ufer durchschnitten diese Traumwelt. Er fuchtelte wie wild mit seinen Armen und deutete immer wieder nach vorne. Ich richtete mich im Boot auf, hielt meine Hand vor die Stirn, weil die Sonne blendete und da sah ich auf einmal eine steil abfallende Wasserschlaufe. Je näher wir kamen, desto lauter wurde das Rauschen des Wassers. Und unser Boot wurde im Sog der Strömung immer schneller. Uns stockte das Blut in den Adern. Noch gerade rechtzeitig hatten wir den nächsten Ast gefasst, der über dem Bach hing und die Fahrt gestoppt. Bibbernd und mit zitternden Knien hatten wir unser Gefährt ans Ufer gezogen und uns an den Gräsern festgehalten. Der Mann schimpfte und fluchte, wir seien die dümmersten Kinder dieses Dorfes. Erst jetzt bemerkte ich, dass wir alle weinten. Wir wollten nur noch eins: nach Hause. Der Mann hatte inzwischen unseren Bottich aus dem Bach gezogen und uns die Kleider vor die Füsse geschmettert. So ging es dann heimwärts, wir Kinder schluchzend voraus, der Mann immer noch fluchend hintendrin, den Bottich längsseitig übergestülpt, dass es ihm fast das Genick brach. An der Kreuzung oben verabschiedete ich mich von Marion und Miriam. Sie bräuchten sich keine Sorgen zu machen, ich würde die Schuld auf mich nehmen. Mein Vater war Gott sei Dank noch nicht da. Nur meine Mutter. Sie nahm dem Mann schweigend den Bottich ab und lauschte seinen Ausführungen. Mit beschämtem Gesicht bedankte sie sich bei ihm und übergab ihm ein grosses Stück frisch gebackenen Kuchens. Ich wusste, was mich erwartete. Ein zorniger Vater und ein Teppichklopfer.

Der Mann, der uns damals rettete, ist längst verstorben. Marion und Miriam haben inzwischen Kinder, Haus und Garten. Ab und zu besuche ich sie. Dann lachen wir über unsere verrückten Episoden. Den Bach gibt es heute noch. Auch meine Sehnsucht und meine Traumwelt. Allerdings ist die Traumwelt teilweise Realität geworden. Heute kann ich das tun, wovon ich damals träumte: Mit dem Segelboot die Welt entdecken. Dem Horizont entgegen, wo das Morgen unbestimmt ist. Wo man nie genau weiss, was man als nächstes erlebt oder entdeckt. Und da fühle ich mich oft wie Wickie und die starken Männer.

NATHALIE SCHOCH

Dipl. Journalistin HF
Dipl. Texterin SzS

Dorf 4 | 9053 Teufen
T 071 841 00 14
M 079 407 75 03
info@feine-feder.ch
www.feine-feder.ch